

trus Olivi oder auch Bernhardin von Siena den Kapitalismus vorbereitet durch die Unterscheidung von legitimem Zinsnehmen („interest“) und illegitimem („usury“). – Mario ASCHERI, L'identità delle forme religiose: un'introduzione agli aspetti giuridici (S. 15–27), betont ebenfalls die konstitutive Bedeutung von Rechtskodifizierungen zur Ausbildung von religiösen Identitäten, die allerdings Entwicklungen nicht aus-, sondern einschloß: „dalla fluidità si passò non alla fissità, ma se mai alla *flessibilità*“. – Hedwig RÖCKELEIN, Gender, religion and identity (S. 29–46), benennt die unterschiedlichen Formen von männlichem und weiblichem Religiosentum auf der undiskutierten Grundannahme von weiblicher *vilitas* gegenüber beschützender *virilitas*, ohne in Schwarz-Weiß-Malerei zu verfallen, weil in diesem Schema auch die von Frauen geleiteten Doppelklöster in Frankreich Platz hatten wie auch vielfältige Grade von Integration oder Nicht-Integration in männliche Orden. – Sektion 2 ist überschrieben mit „Identificazione e identità“ und wird eröffnet von Gert MELVILLE, „Tegumenta virtutis“ e „occulta cordis“. Sulla percezione dell'identità religiosa nel Medioevo (S. 49–64), und behandelt an vielen Beispielen aus der Ordensgeschichte das Problem, wie innere Einstellungen (Glaube, Frömmigkeit usw.) an äußeren Zeichen erkennbar sind oder eben nicht bzw. mißverstanden werden können. Herausragende Beispiele für gelungene Kommunikation von Frömmigkeit waren die anerkannten Heiligen. – Cristina ANDENNA, La costruzione dell'identità nella „vita religiosa“. L'esempio degli agostiniani e dei carmelitani (S. 65–101), ist der umfangreichste Artikel des Bandes mit schwierigen, aber eben auch deswegen für das Thema „Identitätsbildung“ sehr einschlägigen Beispielen. Das zeigt sich besonders bei den Augustinern, die sich ja auf einen historisch um Jahrhunderte entrückten „Ordensgründer“ beriefen. Auch im Falle der Karmeliter war es die Römische Kirche, die auf eine „regelrechte“ Ordensgründung für die *fratres beatae Mariae de Monte Carmeli* drängte. Der Prozeß dieser Ordensbildungen wird sehr kenntnis- und detailreich bis zum Ende des 13. Jh. verfolgt. – David LUSCOMBE, Instruments of identification: the scholastic and university formation of intellectuals (S. 103–124), sieht für die Zeit zwischen dem 10. und der ersten Hälfte des 12. Jh. Beispiele bei Brun von Köln, Gerbert von Aurillac und Fulbert von Chartres, diagnostiziert dann die „Krise des 12. Jh.“ u. a. im Urteil des Johannes von Salisbury und charakterisiert das neue Aufblühen des Bildungswesens im späten 12. Jh. mit den Summen, der Glossa ordinaria, Sentenzen, Gratian, der Schule von Salerno, Statutengesetzgebung usw., das dann seine Fortsetzung mit der Herausbildung der Universitäten fand. – Robert I. MOORE, Conflicts of identity, conflicts through identity: heresy, schism and mechanisms of control (S. 125–134), sichtet die heterodoxe Landschaft in der Zeit des dritten Laterankonzils 1179 (can. 27!), um die Herausbildung solcher Bewegungen und vor allem ihre Bezeichnungen durch die Großkirche zu beleuchten. – Unter der Rubrik „Identità sociale e identità personale“ sind folgende Beiträge versammelt: Nicolangelo D'ACUNTO, Gli ‚ordines‘ tra identità religiosa e funzioni sociali (S. 137–151), spricht nicht in erster Linie die religiösen „Orden“ an, sondern die dreigeteilte Schichtung der Gesellschaft – ohne starr auf ein System von *oratores*, *bellatores* und *laboratores* fixiert zu sein, und verfolgt sein Thema beginnend mit der Karolingerzeit. – Martial STAUB, Value pluralism and identity conflicts: medieval groups as ‚epistemic communities‘